

Predigt am Altjahrsabend, dem 30.12.2009 in Hohenfichte und Erdmannsdorf

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Römer 8, 31b-39

Liebe Schwestern und Brüder,

es war gar nicht so einfach, diesem zu Ende gehenden Jahrzehnt einen Namen zu geben. Jetzt scheint sich die Rede von den „Nuller Jahren“ durchzusetzen. Genau genommen endet das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts und des 3. Jahrtausends erst im nächsten Jahr. Aber wir haben uns halt dran gewöhnt, dass wir mit Null zu zählen beginnen und nicht mit Eins. So ziehen an diesem Jahreswechsel viele Bilanz nicht nur über ein Jahr, sondern über ein Jahrzehnt, und viele versuchen Tendenzen für ein neues Jahrzehnt zu erkennen.

Was ein Jahrzehnt gebracht und geprägt hat, erkennen wir vielleicht am ehesten dadurch, dass wir vergleichen, wie wir damals gelebt haben und wie wir heute leben. Dabei werden wir wahrscheinlich feststellen, dass die Veränderungen gar nicht so groß sind, wie uns das Gefühl der schnelllebigen Zeit vielleicht nahe legt. Wenn wir im Rückblick etwa 2000 mit 1990 vergleichen oder 1990 mit 1980, dann merken wir schnell, dass in diesen Jahrzehnten weit größere Umbrüche stattgefunden haben als in den vergangenen zehn Jahren. Wir könnten das in die Vergangenheit hinein fortsetzen: die 1970-er Jahre waren auch eher ein Jahrzehnt allmählicher Übergänge. Aber zwischen 1960 und -70 oder 1950 und -60, 1940 und -50 oder 1930 und -40, da haben sich wirklich dramatische Änderungen vollzogen, die tief in unser Leben hineingeschnitten haben – sofern wir damals schon am Leben waren. An der Schwelle des Jahres 2010 dagegen leben wir nicht so viel anders als im Jahr 2000. Von persönlichen Veränderungen abgesehen.

Der Blick in den Spiegel zeigt mehr Falten und graue Haare – aber das ist in jedem Jahrzehnt so.

Der Blick ins Portmonee oder auf den Kontoauszug gibt bei dem einen zu größerer Sorge, bei dem anderen zu größerer Zufriedenheit Anlass – aber auch das kann immer geschehen. Ob die berühmte Schere zwischen den einen und den anderen wirklich viel größer geworden ist, vermag ich nicht wirklich zu sagen.

Der Blick in die Medien ist noch schräger, aber auch trister geworden.

Wirklich interessant ist, dass eine Generation herangewachsen ist, die mit Computer, Handy und iPod groß geworden ist und für die eine Welt ohne diese neuen Medien nicht mehr vorstellbar ist; dass diese neuen Medien den alten wie Zeitung, Rundfunk und Fernsehen ernsthaft Konkurrenz machen; dass diese Medien in den letzten Jahren zu sozialen Medien geworden sind, dass Social Networks entstehen; dass Lesen und Schreiben auf ganz neue Art zu fundamentalen Kulturtechniken werden – aber ganz anders als früher. Spannend, wie hier ein ganz neuartiger Generationen- und Kulturkonflikt zu entstehen scheint: Netzbewohner, die in ihr iPhone tippen, auf der einen Seite und alte Leute, die mit Kugelschreibern auf Zettel schreiben auf der anderen. Ein acht- oder neunjähriger Junge soll vor kurzem seinen Vater gefragt haben: Wie seid ihr denn ins Internet gekommen, als es noch keine Computer gab? Neue Selbstverständlichkeiten entstehen, die anderen noch immer ganz und gar fremd sind.

Der Blick in die Kirche zeigt in den letzten zehn Jahren eine gewisse Stabilität. Es hat keine dramatischen Einschnitte bei den Pfarrern und Mitarbeitern gegeben, keine neue Strukturreform. Eine gewisse Konstanz der Arbeits- und Lebensformen der Gemeinde. Und einen relativ flachen Rückgang der Mitgliederzahlen. Diese Situation wird sich wohl im nächsten Jahrzehnt verschärfen: Die Kinder des Nachwendegeburtensundwegzugsknicks kommen jetzt in das Alter, wo sie selber Kinder kriegen können, und da sie schon weniger sind und wieder weniger und später Kinder kriegen werden, wird ein neuer Knick entstehen. Das wird sich auswirken, und das wird uns beschäftigen müssen.

Wichtiger aber als die Zahlen sind die Herzen. Wie sieht es aus mit der Bindung an Gott, an Jesus, an seine Gemeinde? – Glauben in fester Bindung an die örtliche landeskirchliche Gemeinde wird immer weniger selbstverständlich. Da hat jemand hier guten Kontakt zur Gemeinde. Dann zieht er weg aus beruflichen oder familiären Gründen, und am neuen Ort ist er fremd, er findet keinen Kontakt zur Kirchengemeinde, und schon wird es dünn mit dem geistlichen Leben. Andere finden ihre geistliche Heimat eher in Freikirchen. Vielleicht weil da der Wohlfühlfaktor besser ausgeprägt ist. Vielleicht aber auch, weil es in vielen Gemeinden der evangelischen Landeskirchen nicht die geistliche Kost gibt, die sie sich erhoffen. Das ist auch kein Wunder, wenn zwei Pfarrergenerationen hauptsächlich vom Geist von 1968 und der Öko- und Friedensbewegung geprägt sind, und die nächste Generation findet, dass Management im Pfarramt wichtiger ist als Theologie.

So zeigt der Blick zurück auf die letzten zehn Jahre im Wesentlichen, wie sich Dinge *allmählich* verändern. Ich könnte die Zeitdiagnose vor allem in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht fortsetzen; aber dazu reicht die Zeit heute nicht.

Denn wir wollen ja vor allem auf Gott blicken, und hören, was er uns zu sagen hat angesichts der sich wandelnden Zeiten.

Für die, denen die Veränderungen im Großen und im Kleinen Angst machen, die befürchten, nicht mehr mitzukommen und bald alt auszusehen, für die heißt Gottes Botschaft heute: Bei mir ändert sich nichts. Zwischen dir und mir ändert sich nichts. Ich habe dich immer geliebt und werde dich immer lieben.

Für die, die gespannt sind auf das Neue, auf Veränderungen und Entwicklungen, die das Leben bringt, für die heißt Gottes Botschaft heute: Ich gehe mit dir in die Zukunft. Ich lasse dich nie allein. Für dich wende ich alles zum Guten.

Für uns alle an der Schwelle eines neuen Jahres, eines neuen Jahrzehnts heißt Gottes Botschaft heute: Nichts auf der Welt kann dich von Gottes Liebe trennen.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. – In diesem Satz aus dem Johannesevangelium ist das ganze Evangelium zusammengefasst: Aus Liebe gibt uns Gott seinen Sohn – als Kind in der Krippe – das haben wir jetzt zu Weihnachten gefeiert –, als Leidender am Kreuz und schließlich als Auferstandener. Das ist Gottes größtes Geschenk an uns, seine unumstößliche Liebeserklärung. Und genau das erklärt der Apostel Paulus etwas ausführlicher im Römerbrief. Und hier im 8. Kapitel sind wir am Höhepunkt des Römerbriefs, weil hier ausgemalt wird, was das für uns bedeutet:

Gott schenkt uns seinen Sohn. Mehr kann Gott uns nicht geben. Jesus Christus gibt sich selbst für uns. Mehr als sein eigenes Leben kann er nicht geben. So wertvoll sind wir ihm. So sehr liebt er uns.

Paulus will seinen Lesern sagen, ja Gott will uns sagen: Wenn Gott uns so sehr lieb hat, wie es gar nicht stärker geht, dann brauchen wir vor nichts und niemandem in der Welt mehr Angst zu haben. Der Macht seiner Liebe kann keiner widerstehen. Niemand ist stark genug, um dich aus Gottes Armen zu reißen.

Denn wer könnte denn so mächtig sein, dich von Gott zu trennen? Paulus zählt ein paar Kandidaten auf, die das versuchen könnten:

Tod oder Leben. Der Tod ist der große unbekannte Bekannte. Er kommt gewiss, wir wissen nur nicht wann. Wen hat er alles geholt im letzten Jahrzehnt? Und von wem hätten wir dabei alles nicht gedacht, dass er heute nicht mehr unter uns ist? Jeder von uns kennt da jemanden. Wen wird er alles im kommenden Jahrzehnt holen? Wer von uns wird dabei sein? – Und doch heißt Gottes Botschaft in Jesus Christus: Meine Liebe überwindet das Grab und den Tod. Auch der Tod kann dich nicht aus Gottes liebenden Armen reißen.

Das Leben vielleicht? Das Leben hält viele Überraschungen bereit. Wo werden wir nach einem weiteren Jahrzehnt sein? Wie leicht führt uns ein Lebensweg weg von Gott. Das soll es schon gegeben haben. Gottes Botschaft heißt: Wenn du mir weg läufst, meine Liebe wirst du nicht los. Ich suche dich. Ich erwarte dich zurück. Meine Arme werden immer für dich offen sein.

Engel oder Mächte oder Gewalten. Da geht es um die geistigen und geistlichen Kräfte, die auf uns Einfluss ausüben, über uns bestimmen. Es gibt menschliche

Mächte, denen wir uns beugen. Es gibt den Einfluss von Gedanken, Bildern, Gefühlen oder von materiellem Besitz. Es gibt das Diktat der Mode, der Marotte und des Man. Man tut, was man eben tut und verliert sich darin. Es gibt teuflische Mächte, die dir einreden, dass es kein Entrinnen gibt aus ihrer Gewalt. Wer seine Seele verkauft hat, meint oft, er sei nicht mehr zu retten. Aber Jesus hat sie freigekauft, hat mit dem höchsten Preis bezahlt. Wer weiß, dass er verloren ist, der ist schon nicht mehr verloren: für ihn gibt es Rettung. Denn nichts ist mächtiger und hinreißender als die Macht der Liebe Gottes. Sie befreit selbst aus der Gewalt des Teufels.

Gegenwärtiges oder Zukünftiges. Da sind wir wieder bei der Zeit. Gegenwärtiges, unsere persönliche Situation, unser Glück oder unser Unglück, unser Reichtum oder unsere Not, kann uns so sehr in Anspruch nehmen, dass wir nicht mehr offen sind für Anderes, für Andere, für Veränderungen. Wir sind dann verkrümmert auf unsere Gegenwart, wollen oder können nicht aus ihr heraus, können oder wollen uns nichts Anderes vorstellen, als wie es gerade ist. Aber Gottes Liebe ist größer, denn sie eröffnet uns eine Zukunft, die die Gegenwart überbietet.

Was uns aber an der Zukunft nun wieder von Gott trennen kann, das ist die Ungewissheit und Angst. Wir wissen nicht, was kommt, außer dem einen Termin, der irgendwann auf jeden Fall mal eintritt. Aber Gott ist in seiner Liebe immer bei dir, und am Ziel der Zukunft steht er selber mit offenen Armen. So führt dich die Zukunft nicht weg von Gott, sondern zu ihm hin – was auch kommen mag.

Hohes und Tiefes. Das Hohe, was uns von Gott trennen will, sind unsere Ideale oder unsere Idole. Das, was wir anbeten, was uns heilig ist, wofür wir alles tun. Das können bestimmte Menschen sein, das können auch wirklich gute Ziele sein. Aber auch die besten Ziele können uns von Gott wegbringen. Gott aber ist immer höher, immer größer. Dabei ist er anders als deine Idole und Ideale nicht unerreichbar, sondern dir ganz nahe.

Das Tiefe, das mögen die Ängste und Abgründe deiner Seele sein, das was dich nach unten zieht, dich aufhält, dich kaputt macht. Aber Gott ist nicht nur immer höher, sondern auch immer tiefer, die „Tiefe des Seins“, hat ein großer Theologe formuliert. *Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt*, hat ein anderer gedichtet.

Und auch keine andere Kreatur kann uns von Gottes Liebe trennen, sagt Paulus. Und er sagt damit etwas ganz wichtiges über die Machtverhältnisse in Gottes Universum: Alles, was dich von Gott trennen könnte, ist doch nur *Kreatur*, das heißt: geschaffen. Gott allein ist der Schöpfer. Alles andere ist nur Geschöpf: Menschen und Mächte, Zeit und Raum, Leben und Tod. Du aber bist sein *geliebtes* Geschöpf, für das er alles gegeben hat. Darum kann dich kein anderes Geschöpf von Gott und seiner Liebe trennen.

Dessen sollst du ganz gewiss sein. Wenn sich alles verändert oder auch vieles bleibt, wenn die Jahre und Jahrzehnte kommen und vergehen, wenn du selber dich wandelst oder dir treu bleibst, immer bist du in Gottes Hand und in Ewigkeit wirst du es bleiben.